derte in dem Schmerz über ihr Elend thun; ich weiß ja, wie mächtig Zeit und Nothwendigkeit sind, wozu sie den Menschen treiben können. Gewiß werdet auch Ihr uns Ausgewanderten nicht alle für Bösewichter halten, weil wir unsre Titel, unsern Rang und unser Gold nicht mit frohen Blicken zu Euern Füßen niederlegen wollten. Wie wenige Menschen — das erfahrt Ihr gewiß täglich — sind dazu groß genug! Ihr und wir waren Menschen, und die Nothwendigkeit war schuldiger, als unsere Herzen; so kann ich es Euch vergeben, daß ich unglücklich wurde.

Ja, wenn ich mich und meine seufzende Familie betrachte; wenn ich meine Blicke auf das tausendfache Elend der ausgewanderten Franzosen hefte: so scheint es mir, als sähe ich Opfer, die für das Vaterland in einer wüthenden Schlacht gefallen wären. Nicht Ihr habt uns verbannt, denke ich dann, sondern die Nothwendigkeit, das Glück unsres Vaterlandes; und so kann ich noch immer — was ja ein hilfloser Greis allein vermag — Euch lieben und für Euer Glück bethen. Diese Vorstellung schmeichelt sogar meiner Eitelkeit. Ich vergleiche mich mit den Helden des Alterthums, die der Ostracismus aus dem geliebten Vaterlande trieb; und als heute mein Sohn über unser allgemeines Elend seufzend sprach, und besonders den traurigen Gedanken aushob, daß Ihr uns sogar gezwungen hättet, fremde Gräber für unsere Todten zu suchen. — Es war in der That rührend, was er darüber sagte. Meine Töchter fingen an zu schluchzen; und wenn ich selbst jetzt daran denke, wie alle Völker der Erde ihre heimischen Gräber liebten, wie diese Liebe so tief in der menschlichen Natur liegt, so

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32766732X/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG